

Ringvorlesung, Termin 13. 3. 2019

Vortragender Hubert Haider (Universität Salzburg)

Titel Sprachen verändern sich – und die Ansichten darüber auch

Abstract

Wie, weshalb, und wohin sich Sprachen verändern, sind Fragen, die die Sprachwissenschaft schon lange begleiten. Theorien dazu sind bisher vage und programmatisch geblieben. Es mangelt an empirisch gesicherten Gesetzmäßigkeiten als Grundlage für Theoriebildung.

Die Verhaftetheit von Sprachwissenschaft mit ihrer philologischen Herkunft hemmt die fachübergreifende Methoden- und Theorieentwicklung. Theorien aus Fächern mit strukturell gleichartigen Problemlagen bleiben ungenutzt, weil die akademische Parzellierung fachliche Isolation begünstigt. Es gibt affine Theoriefelder in Sozialwissenschaften, spezifisch in der Ökonomie, in Sozialpsychologie, und insbesondere in der Biologie. Von dort werden zwar terminologische Anleihen bezogen, allerdings hauptsächlich für Metaphorik, ohne Absicht zur konsequenten Prüfung der Umsetzbarkeit der definierenden Theorie.

Eine erfolgversprechende Theorie entstammt der Biologie. Gesetzmäßigkeiten, die Biologen beim Wandel von Arten identifiziert haben, sind Gesetzmäßigkeiten von Systemwandelprozessen. Diese haben direkte Entsprechungen im Wandel von Sprachsystemen. Diese Parallelen sind nicht zufällig. Die Gesetzmäßigkeiten gelten für alle Systeme, die *sich replizieren* und dabei dem Wechselspiel von *Variation* und *Selektion* ausgesetzt sind, unabhängig davon, ob es sich um Systeme auf organischer oder auf kognitiver Ebene handelt. Mehr dazu im Vortrag.

Ringvorlesung, Termin 20.03.2019

Vortragende Barbara Sonnenhauser (Universität Zürich)

Titel Historische Mehrsprachigkeit auf dem Balkan
Kommunikative Praxis als Basis für morphosyntaktischen Wandel

Abstract

Zwar stellt der Balkan eines der bekanntesten Beispiele für ein mutmassliches sprachliches Areal dar, doch ist über die konkreten Prozesse und Mechanismen, die zur Herausbildung der spezifischen sprachlichen Charakteristika beigetragen haben, recht wenig bekannt. Annahmen dazu basieren in der Regel auf makroperspektivischen Analysen und beschreiben die relevanten sprachlichen Veränderungen im Rahmen sehr allgemeiner Tendenzen (z.B. zunehmender Analytismus, Vereinfachung von Strukturen). Für eine Annäherung an die tatsächlichen Prozesse, die kontaktbasiertem Wandel und möglicher Arealbildung zugrundeliegen, ist es jedoch notwendig, die Aufmerksamkeit auf die Mikro-Ebene zu richten, d.h. auf die individuelle kommunikative Praxis von in der Regel unvollständig mehrsprachigen Sprechern. Eine der wenigen Quellen, die eine solche akteurzentrierte Perspektive zulassen, ist das Makedonisch-Albanisch-Türkisch Wörterbuch von Georgi Pulevski (1875). Durch seinen parallelen Aufbau erlaubt es Einblick in die Art und Weise, wie ein mehrsprachiger Sprecher die Sprachen seiner Umgebung und seiner kommunikativen Praxis wahrnimmt, verwendet und damit – potentiell – verändert.

Im Vortrag werden funktionale und strukturelle Parallelen zwischen dem Makedonischen und Türkischen, die sich im Wörterbuch finden, vorgestellt. Im Mittelpunkt steht die Frage, inwieweit diese zum Verständnis von individueller Mehrsprachigkeit als Voraussetzung für die morphosyntaktischen Veränderungen in Balkankontext beitragen können. Darüber hinaus wird die Relevanz dieser Beobachtungen für eine Beschreibung von allgemeineren morphologischen Prozessen in der Arealbildung diskutiert, die – so die Annahme – weniger als Analytisierung oder Simplifizierung, denn als Zunahme von morphologischer Transparenz im Kontext von überwiegend unvollständiger Mehrsprachigkeit aufgefasst werden können.

Ringvorlesung, Termin 03.04.2019

Vortragender Thomas Lindner (Universität Salzburg)

Titel Diachronie und Sprachwandelforschung im 19. Jahrhundert (von den Anfängen bis Saussure)

Abstract

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der geschichtlichen Dimension der Sprache(n) hat sich erst im Lauf des frühen 19. Jahrhunderts von der etymologischen Kasuistik abgekoppelt und im Zuge der Entstehung der vergleichenden Methode zu einer historischen Grammatik und Prinzipienlehre der Sprachgeschichte entwickelt. Die wichtigsten Etappen im 19. Jahrhundert von den Anfängen (Jacob Grimm) über die Junggrammatiker (Hermann Paul) bis hin zu Ferdinand de Saussure werden in dieser Einheit nachgezeichnet.

Ringvorlesung, Termin 10.04.2019

Vortragende Simone E. Pfenninger (Universität Salzburg)

Titel Non-systematic variation as a driving force in language acquisition (and change)

Abstract

All of the most relevant questions about second language acquisition (SLA), including the age issue, the role of input, intentional versus incidental learning, developmental orders, among many others, are implicitly or explicitly about change over time (see e.g. Larsen-Freeman & Cameron, 2008; Lowie & Verspoor 2015, 2018). From a theoretical and research perspective, this argument places a premium on empirical studies which go beyond the mere establishment of statistical covariations between variables and into an elaboration of the *dynamics* that could possibly be producing those statistical covariations (Furnham 2016) – and, by extension, the use of statistical techniques that can handle non-deterministic cause-effect relationships. This paper aims to advance our understanding of *process*- rather than *product*-oriented approaches to second language (L2) development, based on the hypothesis that nonsystematic variability is a prerequisite of development and therefore a source of information. Specifically, I am going to present dense, longitudinal data collected in a project exploring the best time and timing for bilingual language exposure in immersive (pre)primary programs with 50% of the content being taught via the community language German and 50% via English.

By systematically integrating ‘nomothetic’ (quantitative) analyses (generalized additive mixed-effects regression models GAMM) and ‘idiodynamic’ (qualitative) analyses the study focuses not only on the learning process itself and on quantification of change but also on the underlying environmental and psychological reasons of change. Results show that many internal states (e.g. motivation, attitude, emotions, etc.) and external states or events (the general context in which a language is learned or family circumstances) at any given moment may have an effect on the developmental path. All these interrelated factors may cause any part of the learner’s L2 system to fluctuate from one moment to the next. These variables interact over time in a nonlinear fashion, modulating and mediating each other, sometimes attenuating each other, sometimes amplifying each other in positive feedback relationships to the point where their combined weight exceeds the tipping point (Gladwell 2000), which results in a change of state.

Finally, in line with the overall theme of this *Ringvorlesung*, I will touch upon the interest in unsystematic individual variation that has recently been carried over to sociolinguistics and historical linguistics, two fields that have traditionally been more inclined to operate with (presumed) ergodic ensembles. First studies reveal how theories of language change (e.g. grammaticalization) can benefit from incorporating an operational view of degrees of change down to the level of individual language users.

References

Furnham, A. (2016). Rerum cognoscere causas: Dependent and independent variables in psychology. In R. Harré and F.M. Moghaddam (Eds.), *Questioning causality. Scientific*

explorations of cause and consequence across social contexts (pp. 67-80). Santa Barbara (CA) and Denver (CO): Praeger.

Gladwell, M. 2000. *The Tipping Point: How Little Things Can Make a Big Difference*. New York NY: Little, Brown and Company.

Larsen-Freeman, D., & Cameron, L. (2008). *Complex systems and applied linguistics*. Oxford: OUP.

Lowie, W., & Verspoor, M. (2015). Variability and variation in second language acquisition orders: A dynamic re-evaluation. *Language Learning*, 65, 63-88.

Lowie, W., & Verspoor, M. (2018). Individual Differences and the Ergodicity Problem. *Language Learning*. First published online 25/9/2018, doi: 10.1111/lang.12324

Ringvorlesung, Termin 22.05.2019

Vortragender Oliver Schallert (LMU München)

Titel Dialekte als Sprachwandellabor

Abstract

Durch ihren gesprochenen Character und das Fehlen einer kodifizierten, schriftlich fixierten Norm sind Dialekte in gewisser Hinsicht „natürlicher“ als Standardsprachen (Weiß 2001) und erlauben somit einen unverstellteren Blick darauf, wie grammatische Strukturen als kommunikative Ressource verwendet werden.

Aus einer Sprachwandel-Perspektive weisen Mundarten eine bunte Mischung aus konservativen und innovativen Elementen auf, d.h. sie sind gleichzeitig Avantgarde und reaktionär. Insbesondere diese Eigenschaft ist es, die wertvolle Einblicke in den Auf-, Aus- und Umbau grammatischer Kategorien ermöglicht (Stichwort „Grammatikalisierungslabor“, vgl. de Vogelaer und Seiler 2012). Raumbezogene Variation, wie sie sich in den Dialekten manifestiert, spiegelt die Ausbreitung von sprachlichen Veränderungen wider und stellt uns Sprachwissenschaftler*innen vor die Herausforderung, die Wechselwirkung von mikroskopischen und makroskopischen Unterschieden („Parameter“) besser zu verstehen.

Literatur

de Vogelaer, Gunther und Seiler, Guido (Hgg.) (2012): *The Dialect Laboratory: Dialects as a Testing Ground for Theories of Language Change* (Studies in Language Companion Series; 128). Amsterdam: John Benjamins.

Weiß, Helmut (2001): On two types of natural languages. Some consequences for linguistics. *Theoretical Linguistics* 27(1): 87-103.

Ringvorlesung, Termin 19.06.2019

Vortragender Jürg Fleischer (Universität Marburg)

Titel Die deutschen Dialekte, der Sprachatlas des Deutschen Reichs und die
Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze: Daten und Diskurse

Abstract

Im Jahr 1876, das u.a. wegen der Formulierung von Verners Gesetz und Winteler Beschreibung eines deutschen Dialekts als Geburtsstunde der Junggrammatiker gilt, legte auch Georg Wenker (1852–1911) seine Dissertation mit dem Titel „Über die Verschiebung des Stammsilben-Auslauts im Germanischen [...]“ vor. Weil es ihm darin wegen mangelnder Quellen nicht gelungen war, ein gesamthafes Bild über die arealen Verhältnisse der zweiten Lautverschiebung in den deutschen Dialekten zu entwerfen, begann er noch im gleichen Jahr damit, durch Fragebogen-Erhebungen flächendeckende Daten zu sammeln. Wenker, der ab 1877 in Marburg als Bibliothekar beschäftigt war, dehnte seine Erhebungen bis 1888 auf das gesamte damalige Deutsche Reich aus. Diese Daten bilden das grundlegende Material für den „Sprachatlas des Deutschen Reichs“, der zwischen 1889 und 1911 erarbeitet wurde, und stellen bis heute die älteste flächendeckende Datensammlung zu den deutschen Dialekten dar.

Es lag in der Retrospektive nahe, Wenkers Erhebungen in einen Zusammenhang mit der Debatte über die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze zu stellen. Ferdinand Wrede (1863–1934), der seit 1887 Wenkers Mitarbeiter war und 1912 dessen Nachfolger wurde, setzte den „linguistischen Mythos“ in die Welt, dass Wenker mit seinem Sprachatlas einen Beitrag zur Klärung genau dieser Frage leisten wollte. Wrede selbst setzte dem aus seiner Sicht mechanistischen Verständnis des Lautgesetzes einen anderen Ansatz, den er als „Sociallinguistik“ bezeichnete, entgegen: Verantwortlich für die Distributionen sind weniger lautphysiologische Entwicklungen als vielmehr historische Ausbreitungen.

Im Vortrag soll zunächst diese Debatte – in ihren historischen Kontext eingebettet – nachgezeichnet werden. Danach soll anhand einiger von Wenker erhobener Datensätze die (Gretchen-)Frage gestellt werden, inwiefern sich aus dem Sprachatlas Argumente für oder gegen das Postulat der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze gewinnen lassen. Es soll nachgezeichnet werden, wie sich verschiedene Ansätze zum Datenbestand des Sprachatlas positionieren und wie, in einer generelleren Sprachwandeltheorie im Gefolge von Weinreich, Labov & Herzog (1968), die sich am Sprachatlas entzündenden Diskussionen auch heute noch interessante Einsichten erlauben.